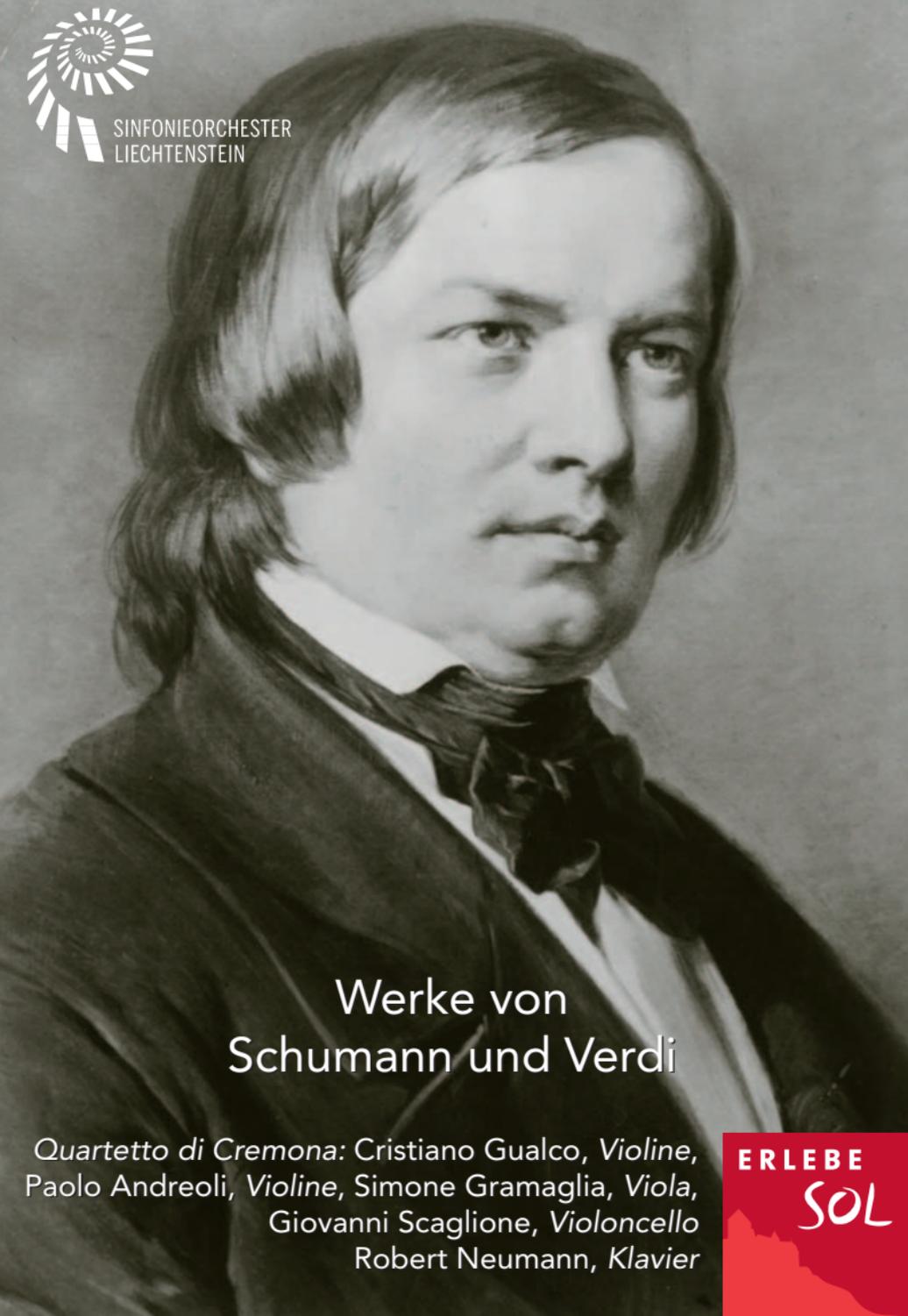


3. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 1. Oktober 2017, 11:00 Uhr, Rathaussaal Vaduz
Montag, 2. Oktober 2017, 20:00 Uhr, Theater Chur



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN



Werke von
Schumann und Verdi

*Quartetto di Cremona: Cristiano Gualco, Violine,
Paolo Andreoli, Violine, Simone Gramaglia, Viola,
Giovanni Scaglione, Violoncello
Robert Neumann, Klavier*

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

STIFTUNG Sinfonieorchester Liechtenstein
Zollstrasse 2, FL-9490 Vaduz

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*
Michael Gattenhof, *Vizepräsident*
William Maxfield, *Vertreter des Freundeskreises*
Rachel Wieser, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Orchestervorstand:

Szilárd Szigeti, *Konzertmeister*
Rachel Wieser, *Vertreterin der hohen Streicher*
Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*
Adrian Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*
Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:
Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

info@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: DraDoVision Est., Nendeln
www.dradovision.com

Lektorat: Uta Pastowski, M. A.

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2017 Sinfonieorchester Liechtenstein

 FOUNDATION

Gefördert durch
 kulturstiftung
liechtenstein

 schaan

 ADMINISTRAL ANSTALT
ACCURATA TREASURY- UND REVISIONS-AG
ADVOCATUR SPRENGER & PARTNER AG
ASSETA VERMÖGENSVERWALTUNG AG

 ivoclar
vivadent
passion about innovation

Alfred Fasel, Kommerzienrat
Guido Feger

 FREUNDE DES
ORCHESTERS
LIECHTENSTEIN

TOP VIEW FOUNDATION

 ULTRALIGHT

THE CONNY-MAEVA
CHARITABLE FOUNDATION

 NEUE BANK

 LKW
unsere energie

 ERLEBE
2019

 NEUTRIK

 LGT
Private
Banking

 thyssenkrupp

 Volksblatt

 KUL

 Radio L

 1 FL TV

 exclusiv

 POST

 LIECHTENSTEINISCHER
MUSIKRAT

PROGRAMM

Robert Schumann (1810–1856)*

Klavierquintett in Es-Dur, op. 44 (32')

I. Allegro brillante

II. In modo d'una Marcia. Un poco largamente – Agitato

III. Scherzo. Molto vivace

IV. Allegro ma non troppo

Giuseppe Verdi (1813–1901)

Streichquartett in e-Moll (23')

I. Allegro

II. Andantino

III. Prestissimo

IV. Scherzo. Fuga: Allegro assai mosso

Quartetto di Cremona

Cristiano Gualco, Violine

Paolo Andreoli, Violine

Simone Gramaglia, Viola

Giovanni Scaglione, Violoncello

Robert Neumann, Klavier*

Robert Schumann (1810–1856)



Robert Schumann, am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren, schwankte als Jugendlicher zwischen der Berufung zum Dichter oder Musiker. Auf Wunsch seiner Mutter nahm er in Leipzig und Heidelberg ein Jura-Studium auf, beschloss aber nach einem Konzert des Geigers Paganini, sein Leben der Musik zu widmen. Ab 1830 studierte und wohnte er bei dem renommierten Klavierpädagogen Friedrich Wieck in Leipzig. In dessen Haus lernte er die neun Jahre jüngere Tochter Clara kennen, zu der er sich ab 1833 immer stärker hingezogen fühlte. Nach langem Widerstand des Vaters konnten die beiden 1840 heiraten. Fingerverletzungen durch falsches Üben verhinderten die angestrebte Karriere als Klaviervirtuose. Nun widmete er sich ganz dem Komponieren sowie seinen literarischen Ambitionen, vor allem als Verleger und Redakteur der heute noch existierenden „Neuen Zeitschrift für Musik“. Felix Mendelssohn Bartholdy holte Robert Schumann 1843 als Kompositionslehrer ans neu gegründete Leipziger Konservatorium. Aber schon 1844 ging Schumann als Chorleiter nach Dresden und 1850 als Städtischer Musikdirektor nach Düsseldorf. Bereits in seiner Jugend deuteten sich Depressionen und Wahnideen an, die sich ab 1853 so verstärkten, dass sie am Rosenmontag 1854 zum Suizidversuch durch einen Sprung in den Rhein führten. Seine letzten beiden Lebensjahre verbrachte Robert Schumann in einer Heilanstalt in Eendenich bei Bonn.

Giuseppe Verdi (1813–1901)



Geboren wurde Giuseppe Verdi am 10. Oktober 1813 in Le Roncole im Herzogtum Parma. Er entstammte einem einfachen, ländlichen Milieu. Aber durch die grosszügige Unterstützung des Kaufmanns A. Barezzi erhielt er guten Musikunterricht – erst in Busseto und ab 1832 privat in Mailand. Dass das dortige Konservatorium ihn abgelehnt hatte, kränkte ihn zeitlebens. Zurück in Busseto heiratete er die Tochter seines Gönners, die aber bereits nach vier Jahren Ehe starb. Ab 1847 lebte er mit der Sopranistin Giuseppina Strepponi in wilder Ehe zusammen, die er 1859 legalisierte. Als Sängerin setzte sie sich wesentlich für sein Werk ein. Später beendete sie ihre Laufbahn, um Verdi organisatorisch zu unterstützen.

Verdi kaufte sich ein Landgut, um dort nach seinem Ideal der Natürlichkeit und Einfachheit ungestört leben zu können. Politisch engagierte er sich für die Einigung Italiens. Einige seiner Opernchöre – etwa der Gefangenenchor aus *Nabucco* – hatten eine unmittelbare patriotische Signalwirkung. Eine Zeit lang war er Abgeordneter im neuen italienischen Parlament, später auch Senatsmitglied.

Verdi gilt als der führende Komponist Italiens im 19. Jahrhundert. Dabei trat er fast ausschliesslich mit seinen knapp 30 Opern an die Öffentlichkeit. Daneben schrieb er einige gross besetzte geistliche Werke, Chöre und Lieder. An Instrumentalmusik hat er bis zu seinem Tod am 27. Januar 1901 nur sein Streichquartett in e-Moll veröffentlicht.

Zum Programm

Die Uraufführung von Robert Schumanns Klavierquintett in Es-Dur, op. 44, am 8. Januar 1843 wurde frenetisch bejubelt. Aber an dieser Musik ist auch eine Freundschaft zerbrochen. Dabei hatte Franz Liszt die Verbindung mit aufrichtiger Begeisterung gesucht. Für den international gefeierten Tastenvirtuosen war die aufregend neue Klaviermusik des jungen, kaum bekannten Robert Schumann eine grossartige Entdeckung. In der „Revue et gazette musicale de Paris“ veröffentlichte er am 12. November 1837 einen enthusiastischen Artikel darüber. Ein Jahr später schrieb er den ihm unbekanntem Komponisten direkt an: ob er nicht ein paar Trios, ein Quintett oder Septett schreiben wolle. Ihm scheinete, so Liszt, Schumann müsse das wunderbar liegen. Seit langer Zeit sei nichts Bemerkenswertes in der Art erschienen. Schumann solle es ihn umgehend wissen lassen, falls er beschliesse, so etwas zu schreiben. Es wäre ihm eine Ehre, schloss Liszt, diese Werke publik machen zu dürfen.

Franz Liszt und Robert Schumann kamen sich näher. Sie verstanden sich, sahen sich

auf einer künstlerischen Linie. Auch am Abend des 9. Juni 1848 sassen sie in Dresden im Hause Schumann zusammen und pflegten in geselliger Runde den kollegialen Austausch. Liszt lobte ein Trio von Robert Schumann. Allerdings hob er es auf Kosten von Schumanns Klavierquintett hervor. Jenes Opus 44 sei halt „Leipziger Musik“ bedauerte er. Als Liszt noch einige geringschätzige Bemerkungen über Leipzig und Felix Mendelssohn nachschob, hielt Schumann nicht mehr an sich. Nach einem heftigen Wutausbruch stürmte er aus dem Zimmer. Verletzt durch die galanten Spitzen des weltgewandten Liszt sah er auch noch das Andenken des erst vor kurzem verstorbenen Mendelssohn verspottet.

Liszt versuchte die Wogen zu besänftigen, Schumann in einem Brief wenig später ebenso. Nach einem Jahr gab man sich versöhnt: Liszt dirigierte in Weimar Werke Schumanns. Doch wirklich kitzeln liess sich der Bruch nicht mehr. Noch im Sterbejahr Schumanns verweigerte seine Frau Clara die Mitwirkung an einem Konzert in Wien zu Ehren von Mozarts 100. Geburtstag. Der Spötter Franz Liszt schien

ihr nicht der geeignete Dirigent dazu.

Denn bei seinen verbalen Ausfällen an jenem Juniabend 1848 hatte Liszt die seriösen Bemühungen Mendelssohns – und Schumanns – um die Musik Mozarts lächerlich gemacht. Spöttisch hatte er die Wiederbelebung von Bach durch Mendelssohn in Leipzig verunglimpft. „Leipziger Musik“ war für Liszt Musik von gestern, blutleer traditionelle Muster abspulende Kompositionen von Leipziger Akademikern voller verzopfter Fugen. Mit denselben Vorwürfen sollte später Richard Wagner gegen Josef Gabriel Rheinberger giften. Im Gegensatz dazu galten Franz Liszt und seine Jünger als die „Neudeutschen“. Mit ihrer „Zukunftsmusik“ reklamierten sie den Fortschritt für sich.

Dass Schumann von ihnen als altmodischer „Leipziger“ abgestempelt wurde, traf ihn hart. Denn sein Leben lang hat sich Schumann konsequent für eine zeitgemäße moderne Musikentwicklung eingesetzt. Er wollte sich aber nicht vereinnahmen lassen. Seinen Kritikern entgegnete er – auf Bach, Händel und Mozart bezogen: „Geistige Schönheit in

schönster Form kann ich nie für ‚einen überwundenen Standpunkt‘ halten.“ Das alles wusste Liszt natürlich. Deshalb propagierte er das Bild von Schumanns „progressivem Frühwerk“ und setzte es gegen dessen „reaktionäres Spätwerk“ ab. Oder wie es Liszts Schwiegersohn Hans von Bülow formulierte: „War der Mensch genial, bevor er bei Felix in die Schule ging und Leipziger Kaufleute hüten lernte.“

Felix Mendelssohn Bartholdy soll also Robert Schumann mit rückwärtsgerandter klassizistischer Klarheit verdorben haben. Und die Bruchlinie zwischen dem genial Fortschrittlichen und dem Konservativen im Werk Robert Schumanns verlaufe genau mitten durch das Klavierquintett in Es-Dur, op. 44. Das konstatierten zumindest viele „Neudeutsche“. So wie sie die zwei ersten Sätze als modern priesen, verdammten sie die beiden letzten als altbacken. Liszt machte das „Leipzigerische“ vor allem am kontrapunktischen Finale fest. Eine Doppelfuge war eben per se zu altertümlich und akademisch steif. Dass sie hier in einer schwindelerregenden Apotheose schier vor Vitalität zu bersten scheint, überhörte

Liszt geflissentlich. Schumann leugnete Mendelssohns Einfluss keineswegs. Den 2. Satz – der von Liszt uneingeschränkt gelobt wurde – hatte Schumann auf Anraten des verpönten Mendelssohn umgeschrieben.

Entstanden ist das heiss diskutierte Stück in einem wahren Schaffensrausch in nur wenigen Tagen. Am 23. September 1842 hielt Robert Schumann den ersten „Anflug zu einem Quintett“ im Haushaltsbuch fest. Fünf Tage später war das Opus 44 vollständig skizziert. Zwischen dem 5. und 12. Oktober erfolgte die Ausarbeitung. „Nach dem, was ich erlascht, wieder herrlich – ein Werk voller Kraft und Frische!“, notierte seine Frau Clara. Als europaweit geschätzte Konzertpianistin – ihr künstlerisches Renommee war weitaus grösser als das ihres Mannes – spielte sie die Uraufführung am 8. Januar 1843 mit dem Leipziger Gewandhaus-Quartett von Konzertmeister Ferdinand David.

Davor gab es eine Vorpremiere im privaten Kreis. Clara war wegen ihrer zweiten Schwangerschaft unwohl. Mendelssohn sprang am Klavier ein. Auf ihn geht vor al-

lem die Umarbeitung des 2. Satzes zurück. Die Wirkung dieses langsamen Marsches erhöhe sich, meinte er, wenn „ein lebhafterer Satz eingeschoben würde“. Schumann schrieb das heutige Intermezzo mit der Anweisung „Doppio. Agitato“ neu dazu. Dafür strich er einen als „Scena“ bezeichneten weiteren ruhigen Satz. In den seltensten Fällen füge sich „ein nachcomponirtes Stück so glücklich in den Zusammenhang, wie das hier der Fall“ sei, staunte Mendelssohn. Mit dieser Anlage in sieben Abschnitten wurde dieser langsame Satz zum Angelpunkt des ganzen Quintetts. In seinem Trauermarsch-Charakter sah Tschaikowski „eine ganze Tragödie“ gestaltet. Im neuen Agitato-Teil fühlte er „das Aufbäumen einer leidenschaftlichen, durch den Tod eines geliebten Menschen erschütterten Seele“.

Auch ohne solchen romantischen Überschwang berührt das Klavierquintett mit seiner explosiven musikalischen Kraft und dem Reichtum an Melodien und Farben. Die musikalischen Elemente halten die Balance. Das Klavier darf zwar virtuos brillieren, aber alle Instrumente sind am Wechselspiel zwischen

Solo und Gruppe ausgewogen beteiligt. Mit den einprägsamen Themen sorgt das für klare, gut fassliche Strukturen. Damit werden auch die vielfältigen thematischen Beziehungen zwischen den Sätzen besonders ohrenfällig. Über die Satzgrenzen hinweg erreichte Schumann damit Geschlossenheit. Im Finale etwa schichtete er die Themen aus Kopfsatz und Schlusssatz im Fugato nochmals übereinander. Diesen so natürlich fließenden Themen liegt dabei noch ein inneres, allerdings verschlüsseltes Programm zugrunde. Die zwei Hauptthemen des Kopfsatzes lassen sich in ihrem Naturell von stürmischem Lebensüberschwang und zartem Lyriismus den beiden gegensätzlichen Charakteren von Schumanns literarischen Alter Egos Florestan und Eusebius zuordnen. Ein anderes Motiv geht auf Clara Schumanns Klavierromanze, op. 3, zurück. Schumann hatte es seit der ersten Zeit ihrer Beziehung immer wieder für „musikalische Briefe“ benutzt. So huldigte er auch in seinem Klavierquintett seiner Frau weit über die Widmung hinaus.

Verdi musste sich in Italien gleichfalls mit „Aposteln der Zukunft“ herumschlagen. Am Apennin nannten sie sich „scapigliati“, die Zerzausten. Auch sie suchten die Erneuerung der Kunst und eiferten wie die „Neudeutschen“ Franz Liszt und Richard Wagner nach. Für Verdi waren ihre Ideen des musikalischen Fortschritts nur leere Worte: „So etwas kommt doch ganz von selbst! Ist der Komponist ein Genie, dann bringt er die Kunst voran, ohne es zu suchen und ohne es zu wollen.“ In „Quartettgesellschaften“ pflegten die „scapigliati“ Kammermusik als Inbegriff der deutschen Kunst. Verdi verhielt sich dazu eher reserviert und entschuldigte sich mit seiner „musikalischen Ignoranz“. Seiner Meinung nach war das Streichquartett in Italien eine „pianta fuori clima“ – eine Pflanze ausserhalb ihres Klimas. In Italien konnte der abstrakte Instrumentalsatz nicht gedeihen, das war eine Angelegenheit der Deutschen und Österreicher. Ein italienischer Musiker hatte hingegen Sinn für die konkrete, sinnliche Kantilene. Das bewies Verdi selbst am besten in seinen Opern. Trotzdem fanden sich in seiner Musikaliensammlung gerade die Streichquartette von Haydn, Mozart und Beetho-

ven, dazu Kammermusik von Mendelssohn und Schumann. Das hatte er alles bereits bei seinem Lehrer Vincenzo Lavigna studiert und dazu jede Menge Kanons und Fugen schreiben müssen.

Anfang November 1872 reiste Giuseppe Verdi mit seiner Frau Giuseppina Strepponi nach Neapel, dem „von Dieben bewohnten Paradies auf Erden“. Dort überwachte er die Einstudierung der neu überarbeiteten italienischen Fassung seines *Don Carlos* am traditionsreichen Teatro San Carlo und im Anschluss daran die Proben für *Aida*. Für die Hauptrolle war Teresa Stolz engagiert, seit Kurzem Verdis Lieblingssängerin. Doch die böhmische Sopranistin erkrankte im südlichen Klima. Die Premiere musste immer weiter verschoben werden. Damit Verdi seine kranke Primadonna nicht zu sehr umsorgte, kümmerte sich lieber seine Frau Giuseppina um die Sängerin. Ihr war die gegenseitige Vertrautheit der beiden nicht entgangen. So verhinderte die Strepponi einen Skandal. Dank ihrer Klugheit hat – trotz allem Theaterklatsch – nie jemand erfahren, ob aus Verdis Affinität zu Teresa Stolz je eine „Affäre“ geworden war.

Die Wartezeit verschaffte Verdi Freizeit. Und die nutzte er für eine Überraschung. Zwei Tage nach der Premiere der *Aida* in Neapel feierte er mit Freunden am 1. April 1873 bei einem Abendessen. Als im Foyer des „Albergo delle Crocelle“ vier Musiker des Theaterorchesters ein Streichquartett aus seiner Feder anstimmten, war die Verblüffung gross. Nicht, dass er auch so etwas könne, wunderte die Freunde. Sondern dass er es in seinen erzwungenen Mussestunden tatsächlich gemacht hatte. Sonst erklärte Verdi ja bei jeder Gelegenheit, Komponieren sei harte Arbeit und kein Vergnügen.

Dieses Streichquartett in e-Moll ist das einzige Kammermusikwerk, das von Verdi überliefert ist. Wie Schumann hat er die klassischen Vorbilder genau studiert, füllte sie aber mit seinem ganz eigenen Geist. Er erzielte einen völlig ausgewogenen und fein verwobenen Streichersatz, der sich hier nicht hinter Kantilene und textbezogener Dramatik verbergen muss. Verdi verstand es im 1. Satz, mit zwingender Logik das gesamte musikalische Geschehen aus dem Hauptgedanken der 2. Geige abzuleiten. Mit dieser Technik der

Fortspinnung – die auch Schumann in seinem Klavierquintett verwendete – gelangen ihm Momente von bemerkenswerter kontrapunktischer Dichte. Die Klangsprache des Kopfsatzes klingt an *Aida* an. Opernhafte Attitüde darf sich aber höchstens das Cello in der Kantilene des 3. Satzes erlauben. Hier bricht die scherzohaft Motorik aber rasch allfällig aufkeimendes Pathos.

Das Andantino tritt als raffinierte Mazurka in Rondoform auf, bei der der Geist Mendelssohns durchschimmert. Das Finale besticht wie Schumanns Klavierquintett mit einer Fuge nach allen Regeln der Kunst. Die scharfe Zeichnung des Staccato bricht die strenge Form und bringt fast eine burleske Note ins Spiel.

Hartwig Wolf

Quartetto di Cremona



Seit seiner Gründung im Jahr 2000 hat sich das Quartetto di Cremona auf internationaler Ebene einen Namen als eines der spannendsten Kammermusikensembles gemacht. Es wird regelmässig zu den bedeutendsten Festivals und Konzerten in Europa, Südamerika, den USA und im Fernen Osten eingeladen und wird sowohl von Kritikern als auch vom Publikum für seine grosse ausdrucksstarke künstlerische Qualität gelobt. Das Ensemble ist zudem mit seinem breiten Repertoire, das von den frühen Werken Haydns bis zur zeitgenössischen Musik reicht, weltweit im Radio und Fernsehen (RAI, WDR, BBC, VRT, SDR, ABC) zu hören. 2011 erschien die Gesamteinspielung der Quartette von Fabio Vacchi bei Decca und 2012 veröffentlichte das Quartetto di Cremona das Album „Italian Journey“, das ausschliesslich italienischen Komponisten gewidmet ist. 2017 erscheint die letzte Folge der Gesamteinspielung von Beethovens Streichquartetten beim deutschen Label audite. Die erste CD dieser Reihe fand sofort grosse Anerkennung und wurde vom BBC Music Magazine mit 5 Sternen ausgezeichnet und von der renommierten deutschen Zeitschrift FONO FORUM als „Empfehlung des Monats“ ausgewählt. Die folgenden CDs wurden ebenso in der internationalen Presse gelobt, so dass das Quartetto di Cremona als wahrer Nachfolger des grossartigen Quartetto Italiano betrachtet wird. Zu den jüngsten Auszeichnungen gehört der „Supersonic Award“, mit dem die Musikzeitschrift Pizzicato die siebte CD des Beethoven-Zyklus' ausgezeichnet hat. 2017 wurde das Quartett für seine CD-Einspielung der

Beethoven-Streichquartette mit dem ECHO KLASSIK in der Kategorie „Kammermusikeinspielung“ ausgezeichnet. In der Saison 2017/2018 wird das Quartetto di Cremona sein Debüt im Concertgebouw in Amsterdam geben, und im Januar 2018 wird es anlässlich der renommierten „String Quartet Biennale Amsterdam“ im Muziekgebouw auftreten. Ausserdem sind Tourneen durch die Vereinigten Staaten, China, Dänemark, Deutschland und das Vereinigte Königreich geplant. Weitere Auftritte finden in der Elbphilharmonie in Hamburg, in Vancouver, Zürich, Stockholm, Genua und Madrid sowie in den bedeutendsten Konzertsälen Italiens statt. Das Quartetto di Cremona hat bereits mit zahlreichen international anerkannten Musikern zusammengearbeitet, darunter Lawrence Dutton, Edicson Ruiz, Andrea Lucchesini, Antonio Meneses und das Emerson String Quartet. Das Quartett wird regelmässig eingeladen, um in ganz Europa und den Vereinigten Staaten Meisterkurse abzuhalten, und seit Herbst 2011 leitet es das renommierte Masterprogramm für Profis und fortgeschrittene Streichquartette an der Accademia Walter Stauffer in Cremona. Das Quartetto di Cremona ist Botschafter des internationalen Projektes „Friends of Stradivari“ sowie von Thomastik-Infeld. Im November 2015 wurden die Künstler mit der Ehrenbürgerschaft der Stadt Cremona ausgezeichnet. In Vaduz sind die Musiker erstmals mit vier taufersch erhaltenen Stradivari-Instrumenten, die sich einst in Paganinis Besitz befanden, zu hören. Auf diesen Instrumenten spielte bis zu seiner Auflösung im Jahre 2012 das Tokyo String Quartet. Nach einem Intermezzo beim Hagen Quartett wechseln sie nun zum Quartetto di Cremona.



Robert Neumann



Robert Neumann, geboren 2001, wurde von den „International Classical Music Awards“ mit dem „Discovery Award 2017“ als „ein Ausnahmetalent“ und „eine der vielversprechendsten pianistischen Begabungen“ ausgezeichnet.

In einer Musikerfamilie dreisprachig aufgewachsen, wurde Robert Neumann seit seinem vierten Lebensjahr von Monika Giurgiuman über viele Jahre musikalisch betreut und an der Stuttgarter Musikschule unterrichtet. Mit elf

Jahren wurde er als Jungstudent in die Klasse von Prof. Elza Kolodin an der Musikhochschule Freiburg aufgenommen, und mit 15 Jahren war er bereits regulärer Student. Weitere Studien führen ihn regelmässig an die Internationale Musikakademie in Liechtenstein, wo er als Stipendiat vom intensiven Unterricht profitiert und an den Aktivitäten der Musikakademie teilnimmt. Wichtige Impulse und Anregungen bei Meisterkursen mit Dmitri Bashkirov, Pavel Gililov, Grigory Gruzman, Robert Levin, Oleg Maisenberg, Matti Raekallio und Arie Vardi erweitern seinen Horizont. Robert Neumann ist Gewinner und Preisträger zahlreicher nationaler und internationaler Wettbewerbe. Er wird von der Drews Stiftung sowie durch Stipendien der Deutschen Stiftung Musikleben, der Yamaha Music Foundation, des Rotary-Clubs und des Lions-Clubs unterstützt. Ausserdem wurde er in das Förderprogramm 2018/2019 der Mozart Gesellschaft Dortmund aufgenommen.

Sein Orchesterdebüt mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart gab der junge Pianist im Alter von acht Jahren. Später gastierte er u. a. beim Moscow Symphony Orchestra, bei der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz, bei den Stuttgarter Philharmonikern, dem Sinfonieorchester Liechtenstein, dem Gewandhausorchester Leipzig und dem ENSEMBLE ESPERANZA. Er hat bereits mit Dirigenten wie Francesco Angelico, Dan Ettinger und Stefan Sanderling zusammengearbeitet.

Robert Neumann war zu Gast beim Festival Moscow Meets Friends und trat beim Kissinger Sommer, bei den Schwetzingen Schlosskonzerten, bei den Fränkischen Musiktagen, beim Europäischen KulturForum auf Schloss Mainau, beim Klavierfestival Junger Meister, beim Lucerne Festival, bei Interlaken Classics Bern, beim FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz, beim Klavier-Festival Ruhr sowie mit Sir Roger Norrington bei der Mozart-Gesellschaft Stuttgart auf. Im Februar 2018 ist er Artist in Residence beim FESTIVAL NEXT GENERATION Bad Ragaz in der Schweiz.

Der junge Pianist spielte bereits in der Stuttgarter Liederhalle, im Rokoko-Theater des Schwetzingen Schlosses, im Konstanzer Konzil, im Festspielhaus Bregenz, in der Salle Cortot in Paris, im Gewandhaus in Leipzig und im Moscow International Performing Arts Center.



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

KONZERTSAISON 2017

TICKETVERKAUF



info@sinfonieorchester.li • Tel. 00423 262 63 51

3. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 14. November 2017, 20:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO A

Mittwoch, 15. November 2017, 19:00 Uhr
SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan – ABO B



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN

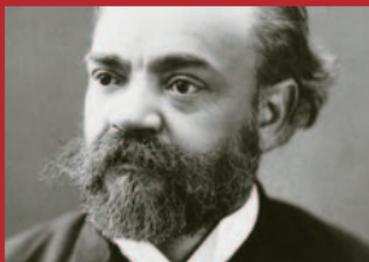
SOL im SAL

Werke von Beethoven, Schumann und Schubert

Stefan Sanderling, Dirigent
István Várdai, Violoncello

4. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 19. November 2017, 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz



SINFONIEORCHESTER
LIECHTENSTEIN



Werke von Schumann, Kapustin, Mozart, Dvořák,
Waxman und Bazzini

Irina Vaterl, Klavier • Mario Häring, Klavier
Rennosuke Fukuda, Violine